

Diese Abbildung kann aus rechtlichen
Gründen nicht gezeigt werden

Dem Aberglauben und der Magie auf der Spur durch die Jahrtausende

Archäologischer Befund trifft Interpretation

Karina Iwe

Ein exemplarischer Überblick mit unterschiedlichen Beispielen aus verschiedenen Zeiten aus Sachsen präsentiert Geschichten, die sich mit rituellen Handlungen auseinandersetzen. Eine Beschäftigung mit Kulturen und abergläubischen Praktiken sowie Ritualen verdeutlicht, dass sich nicht alle Glaubensvorstellungen in der materiellen Kultur widerspiegeln – und somit klar benennen sowie zuweisen lassen.

Zwischen Aberglauben und Magie

Wer einen religiösen Standpunkt, im allgemeinen Sinn eine gefühlsmäßige Überzeugung mit unzähligen Abstufungen¹, einnimmt, bezeichnet religiöse Handlungen anderer als Aberglaube. Bräuche können in abgewandelter Form beispielsweise durch individuelle Vorstellungen ausgeübt werden, sodass sie

sich von Mensch zu Mensch unterscheiden. Aberglaube² hilft, Probleme zu lösen und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern, so z. B. in ausweglosen Lagen. Aberglaube ist auch, in einer komplizierten Welt verborgene Ursache-Wirkungs-Beziehungen aufzudecken.³ Die verschiedenen Formen des Aberglaubens funktionieren nicht ohne Menschen, die daran glauben.

Es gibt für verschiedene Anlässe Formen, wie etwa den Alltags-Aberglauben oder den Aberglauben im Tod. Abergläubische Praktiken und Magie, letztere ist als Teil des Aberglaubens zu verstehen, weisen auf ein komplexes Phänomen mit einer wichtigen sozialen Funktion im Alltagsleben der Menschen – auch in der Vor- und Frühgeschichte – hin. Dabei kam es zur Anwendung bestimmter Mittel (z. B. magische Worte, Amulette), Handlungen, Riten, Gebärden für das jeweilige Ziel.⁴

**Funde aus einer „Ritualgrube“
der Salzmünder Kultur
(um 3300 v. Chr.) in Zauschwitz
bei Pegau**

© Landesamt für Archäologie
Sachsen, Foto: Jürgen Lösel

1 Wulff D. Rehfus (Hrsg.): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen 2003, S. 373-374.

2 Ines Braun/Iris Stephan: Aberglaube. Moderne Kunst trifft archäologische Funde. Katalog zur Sonderausstellung im LWL-Museum für Archäologie, Herne 2015, S. 11.

3 Ebenda, S. 14.

4 Leander Petzoldt: Magie, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Auflage, Bd. 19, Berlin/New York 2001, S. 145.

- 5 Kurt Ranke: Abwehrzauber, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 1, Berlin/ New York 1973, S. 30.
- 6 Ebenda, S. 30.
- 7 Harald Stäuble/Madeleine Fröhlich: Zwei Ferkel im bandkeramischen Brunnen von Brodau, in: Archaeo 13 (2016), Heft 3, S. 16-21.
- 8 Ebenda, S. 20.
- 9 Ebenda, S. 21.
- 10 Michael Strobel: Von Dauer ist nur der Wandel, in: Sabine Wolfram (Hrsg.): In die Tiefe der Zeit. 300000 Jahre Menschheitsgeschichte in Sachsen. Das Buch zur Dauerausstellung im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz, Dresden 2014, S. 110-112.

So fällt in diesen Bereich auch der Abwehrzauber. Das sind „magische Maßnahmen, um schädigenden Zauber fernzuhalten oder unwirksam zu machen“.⁵ Zur Wehr setzte man sich z. B. gegen Menschen mit magischer Potenz, Feinden, dämonischen Wesen, Naturvorgängen oder Toten.⁶ Von all jenen erwartete man Unheil und bedurfte geeigneter Abwehrmittel.

Den Menschen bewegen seit Anbeginn Fragen nach Diesseits und Jenseits, nach den Mächten der Natur. Ehrfürchtig motivierten diese zu entsprechenden Handlungen. Das Unerklärliche zu interpretieren, ohne jegliche Schriftquellen, das ist die Aufgabe der Archäologinnen und Archäologen für die frühen Perioden. Sie entdecken ebenjene Reste solcher Handlungen, benennen und interpretieren sie.

Interpretationsdiagnose „kultisch“

Die Auswertung archäologischer Quellen ist die Grundlage der Archäologie, um dann, im nächsten Schritt, eine Interpretation vorzulegen. Was sich nicht erklären lässt, wird in der Archäologie häufig als kultisch bezeichnet bzw. in einen kultischen Zusammenhang gesetzt. Das führt in der Wissenschaft immer wieder zu Diskussionen. Die ursprüngliche Bedeutung auffälliger Objekte oder Befunde zu benennen, ist für schriftlose Zeiten eine Frage der Wahrscheinlichkeit.

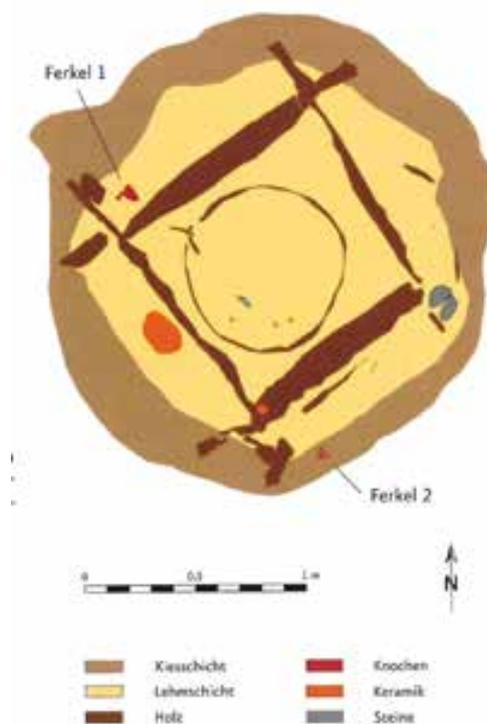
Im Vordergrund der Interpretation archäologischer Objekte mit vermutetem kultischem Hintergrund stehen Fragen wie z. B.: Aus welchem Kontext stammt das Objekt? Was ist sichtbar? Was bleibt verborgen? Was ist greifbar? Welchen Zweck hat das Objekt oder der Befund einst erfüllt? Welche Hinweise auf Handlungen gibt es? Und jede Interpretation beruht auf dem Vorwissen, so liegen jene Grundlagen der Interpretation auch in den Denkmustern der Forscherinnen und Forscher.

Deponierung in der neolithischen Brunnenrube

Ausgrabungen aus dem Jahr 2005 führten zu der Freilegung einer viereckigen Kastenkonstruktion eines Brunnens der frühen Jungsteinzeit in Brodau bei Delitzsch.⁷ Aus dem Bereich traten zahlreiche Holzfragmente, kleine Keramikfragmente, Feuersteingeräte und vereinzelt Knochen sowie mehrere Scherben einer pechverschmierten Flasche mit Birkenrindestreifen und eine „Schachtel“ aus Birkenrinde hervor.⁸ Der bemerkenswerteste Fund ist jedoch das fast vollständig erhaltene Skelett eines etwa zehn Monate alten Ferkels. Es befand sich unmittelbar außerhalb der Kastenkonstruktion in einer Tiefe von 3,5 Meter unter der heutigen Oberfläche und dabei im anatomischen Verband „sitzend“ mit dem nach oben gestreckten Kopf. Diesem gegenüber lag ein weiteres junges Ferkel auf der anderen Brunnenseite, von dem nur etwa die vordere Hälfte erhalten war. Auffallend ist, dass die Tiere offenbar vor dem erstmaligen Gebrauch des Brunnens in die Baugrube eingebracht wurden – und so eine mögliche Verunreinigung des Brunnenwassers in Kauf genommen wurde. Der Zeitpunkt der gezielten Einbringung der Tiere könnte auf ein „Bauopfer“ im Zuge der Errichtung des Brunnens deuten. Als „Bauopfer“ werden üblicherweise signifikante Ansammlungen von bewusst vergrabenen Skelettteilen außerhalb von Gräbern angesprochen.⁹ Ziele eines solchen Opfers wa-

links: Deponierung eines Ferkels an den Hölzern der Kastenkonstruktion eines Brunnens aus dem Neolithikum in Brodau bei Delitzsch
© Landesamt für Archäologie Sachsen

rechts: Lage der beiden Ferkel im Grabungsplanum des Brunnens in Brodau
© Grundlage: TK1: 10000 mit Erlaubnis des Staatsbetriebes Geobasisinformation und Vermessung Sachsen [Erlaubnis-Nr. 5803/2006]



ren wohl die Sicherung des Brunnenbestandes bzw. die damit einhergehende Beförderung des Zweckes, eben der steten Wasserversorgung. Jedoch sind die Grenzen der Deutung einer solchen Deponierung für prähistorische Funde fließend.

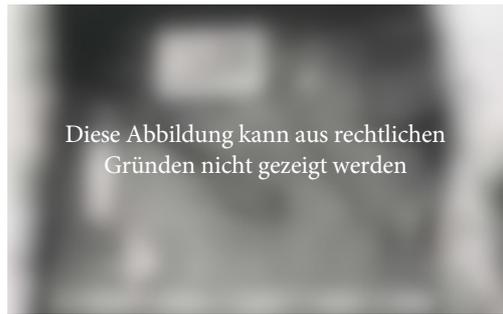
Eine Sonderbestattung als Teil einer rituellen Handlung mit mehreren Interpretationen

Die Niederlegung eines Neugeborenen in Zauschwitz bei Pegau aus der mittleren Jungsteinzeit, Salzmünder Kultur (um 3300 v. Chr.), in einer knapp 2,5 Meter tiefen Grube verdeutlicht ein besonderes Totenritual eines früh verstorbenen Säuglings.¹⁰ Es lag in einer Siedlungsgrube. In unmittelbarer Nachbarschaft befanden sich Knochen von Wild- und Hausschwein, Schaf, Ziege und Rind, Gefäßfragmente sowie Felsgestein- und Knochengeräte.¹¹ Die Panzer von drei Sumpfschildkröten und fünf Hundeschädel treten besonders unter den Funden hervor. Das menschliche Skelett war mit verschiedenen Schichten dicht gepackter Muschelschalen abgedeckt. Neben der Interpretation eines „normalen“ Grabes kommen auch eine Opferhandlung oder auch eine profane Entsorgung des kleinen Leichnams in Frage. Der Befund ist hinsichtlich der Deutung daher unklar und lässt mehrere Interpretationen zu.

Deponierung im spätbronzezeitlichen Brunnen

Am Fundplatz Großschkorlopp bei Markranstädt wurden in einer Tiefe von ca. zwei Metern Umrisse eines quadratischen Brunnenkastens sichtbar. Das aus dem Brunnen geborgene Eichenholz wies ein Fälldatum von 954 v. Chr. auf.¹² Neben zwei zwischen vier und sechs Monate alten Jungschweinskeletten kamen sieben übereinander gestapelte Bronzeringe mit Durchmessern zwischen 10 und 30 cm zu Tage. Die Schweine lagen über Gefäßen und dem Ringhort. Die in den Brunnenschacht gelangten Objekte unterlagen wohl einer selektierten Auswahl.

Die Metalldeponierung lässt die Vermutung eines Opferbrunnens zu. Das lebensnotwendige Wasser unterstreicht den besonderen Symbolgehalt des Ortes. Der genaue Anlass des Opfern, die Gedanken zur Handlung, Ängste, Gefühle und Hoffnungen der Opfernden bleiben verborgen. Mit der Opferhandlung verewigten die Akteure dieses Vorganges jedoch Hab und Gut als Ensemble eines Ereignisses an einem Brunnen, dass überdauerte.¹³



Großschkorlopp, Brunnen in Fundlage, rechts oben die frei präparierten Ringe
© Landesamt für Archäologie Sachsen, Foto: A. Egold

Objekt mit Symbolkraft: Fingerschmuck

Im Jahr 1898 wurde ein Tongefäß mit darin verborgenen Münzen in Paußnitz bei Oschatz gefunden, die den Fundkomplex um 1200 datieren.¹⁴ Weiterhin gehörte ein zwölfseitiger Silberring dazu. Er wies Abnutzungsspuren eines langjährigen Tragens auf. Die gravierte Ringinschrift zeigt einen mehrfach verschlüsselten Inhalt aus verschiedenen Schriftarten: aus frühgotischen Majuskeln und irischem-angelsächsischen Zierkapitalis.¹⁵ Die dechiffrierte Bittformel drückt eine tiefe religiöse Hingabe aus, die der Erlangung des Seelenheils diene.¹⁶ Schutz und Hilfe wurden von oben im Mittelalter mit Hilfe des Inschriftenringes erbeten.

Mit Ringen gehen verschiedene Bedeutungsebenen einher. So können sie Macht und Status verdeutlichen, jedoch auch magisch-religiöse Kräfte innehaben oder Unheil abwehrende Amulette darstellen.¹⁷ Material und Symbolik sorgen für eine zusätzliche Bedeutung. Der Ring aus Paußnitz weist keinen hohen mate-



Fingerring mit Inschrift aus Paußnitz bei Oschatz aus der Zeit um 1200
© Landesamt für Archäologie Sachsen, Foto: Juraj Lipták



11 Ebenda, S. 110.

12 Regine Maraszek/Andreas Egold: Ein spätbronzezeitlicher Opferbrunnen von Großschkorlopp, Lkr. Leipziger Land, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 43 (2001), S. 124 f.

13 Ebenda, S. 140.

14 Harald Meller/Susanne Kimmig-Völkner/Alfred Reichenberger (Hrsg.): Ringe der Macht. Begleithefte zu Sonderausstellungen im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, Halle (Saale) 2019, S. 32-67.

15 Ebenda, S. 39.

16 Ebenda, S. 43.

17 Ebenda, S. 8.

Gesamtplan der Grabung Bautzen BZ-176, u. a. mit Eintragung der frühneuzeitlichen Nachgeburtstöpfe

© Landesamt für Archäologie Sachsen, Grafik: L. Jansen/K. Otto/C. Schubert

**Grabung Bautzen BZ-176,
Auswahl von glasierten Henkel-
töpfen des späten 16. und des
17. Jahrhunderts mit Nachge-
burtsbestattungen im Hinterhof**
© Landesamt für Archäologie
Sachsen



Diese Abbildung kann aus rechtlichen Gründen nicht gezeigt werden

18 Ebenda, S. 36.

19 Lutz Jansen: Kerzenzieher, Heilige und Nachgeburtstöpfe. Ausgrabungen am Kornmarkt in Bautzen (BZ-176), in: Ausgrabungen in Sachsen 5 (2016), S. 468-483.

20 Ebenda, S. 470.

21 Ebenda, S. 474.

22 Ebenda, S. 475.

23 Swenja Dalacker: Überlegungen zum Zusammenhang von Nachgeburtstöpfen und Reformation, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4/2017, S. 258.

24 Ebenda, S. 259.

25 Ines Beilke-Voigt: Der zeitgemäße Tod. Von Widergängern und Kindern, in: Jens Beutmann/Jasmin Kaiser/Gabriela Manschus/Sabine Wolfram (Hrsg.): Tod & Ritual. Kulturen von Abschied und Erinnerung. Begleitband zur gleichnamigen Sonderausstellung im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz vom 16. November 2017 bis 21 Mai 2018, Dresden 2017, S. 192-200.

riellen Wert auf, jedoch aufgrund der amulett-
haften geistigen Aufladung einen ideellen.¹⁸

Zum Umgang mit der Nachgeburt: Aberglaube und christliche Elemente

Die Ausgrabungen auf dem Kornmarkt im Zentrum der Altstadt von Bautzen erbrachten 2012 zahlreiche Befunde.¹⁹ Das Quartier am Kornmarkt war mit mehreren kleinen Anwesen bis 1945 bzw. 1948 bebaut.²⁰ Aus den frühneuzeitlichen Schichten konnten mehrere Gefäße dokumentiert werden, die ursprünglich intakt und stehend eingegraben worden sind. Diese leicht gebauchten Henkeltöpfe wiesen eine Gefäßhöhe zwischen 16 und 23 cm auf. Soweit die Erhaltung es zuließ, konnten den Gefäßen unglasierte Knaufdeckel zugewiesen werden, die mit dem Knauf nach unten auf der Mündung der Töpfe lagen. Der Zustand der starken Zerdrückung zeigt, dass sie sich unterhalb des zeitgenössischen Laufhorizontes im Hofbereich oder von nicht nachweisbaren Wirtschaftsgebäuden befunden hatten. Offenbar handelt es sich um Behältnisse zur rituellen Niederlegung und dem Verwahren der Nachgeburt (Plazenta).²¹ Laut Lutz Jansen (2016) war eine naturwissenschaftliche Analyse auf Östrogene der im unteren Teil einiger Gefäße erhaltenen Sedimente angedacht.²²

Deponierte Nachgeburtstöpfe weisen auf ein Abschließen bzw. Verbergen und Unzugänglichmachen des Topfinhaltes hin.²³ Weiterhin dienen sie zum Schutz von Mutter und Kind bzw. verdeutlichen sie den Umgang mit existentiellen Bedrohungen (z. B. Geburt und Wochenbett, also die höhere Sterblichkeitsrate von Säuglingen und Wöchnerinnen) und kennzeichnen eine Handlung an der Schnittstelle offizieller Religion und privater Glaubensvorstellungen²⁴ – und damit ein abgeschwächtes abergläubisches Agieren.

Interpretationsschwierigkeiten in der Archäologie

Diese Beispiele zeigen die vielen Gesichter weniger ausgewählter ritueller Praktiken. Im Mittelpunkt kann z. B. bei der Errichtung von Gebäuden oder anderer Anlagen das Einbringen

bestimmter Objekte stehen, die als Deponierungen bzw. als Bauopfer angesprochen werden können.

Aus dem Totenritual können Sonderbestattungen angeführt werden. Dazu zählen Beispiele für einen vorzeitigen Tod²⁵, konkret am Fall eines früh verstorbenen Säuglings betrachtet. Im Zentrum der Aufmerksamkeit kann aber auch ein Objekt wie der Fingerring aus Paußnitz stehen, der mit aufgeladener Symbolsprache versehen war.

All diese Beispiele zeigen Vorstellungen, die sich in ausgeübten Handlungen manifestiert haben. Sie verdeutlichen die Komplexität verschiedener Phänomene verschiedener Zeiten, Kulturen und Kulturräume. Die Grenzen der Phänomene sind keineswegs klar voneinander zu trennen: Wo endet eine Glaubensvorstellung und wo beginnt der Aberglaube? Wo werden Schnittstellen besetzt oder kommen individuelle Ausprägungen zu Tage?

Das Schützen vor Unheil und Krankheit scheint eine Rolle gespielt zu haben. Es handelt sich bei diesen und vielen weiteren Beispielen um kultur- bzw. weltbezogene Verhaltensweisen und Reaktionen, die nach Umwelterfahrungen erfolgen und in Abhängigkeit zu den jeweiligen Erfordernissen und veränderbaren Faktoren der Menschen, die hier auftreten, stehen. Ziel scheint aber immer die Beeinflussung der Umwelt zu sein. Das geschieht durch Reaktionen, die zu eben jenen verschiedenen beobachteten Handlungen und Mustern im archäologischen Befund führen. Und sie zeigen, dass es ähnliche Muster auch über verschiedene Zeiten hinweg gibt – wie das beispielsweise bei den Deponierungen sichtbar wird.

Zusammengefasst gibt es besondere Orte, architektonische Elemente, Objekte und Symbole, deren Sinn bisweilen verloren gegangen bzw. nur noch in Ansätzen bekannt ist. Deren Bedeutung lässt sich heute für niemanden mehr vollständig erklären, aber sie sind Ausdruck des Verständnisses einer Vorstellungswelt der damaligen Menschen. Eine klare Trennung von abergläubischen, magischen und kultischen Ritualen scheint nur schwer möglich. Daher steht die Beschreibung der Handlungen im Vordergrund.

Autorin

Dr. Karina Iwe
Staatliches Museum für
Archäologie Chemnitz
Stefan-Heym-Platz 1
09111 Chemnitz
Karina.Iwe@lfa.sachsen.de